



Philip A. Potter

„... damit Du das Leben wählst“

Texte und Reden eines Gestalters der
ökumenischen Vision

Herausgegeben von Andrea Fröchtling, Rudolf Hinz,
Paul Löffler (†), Bärbel Wartenberg-Potter
und Joachim Wietzke

Edition  Ruprecht

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Mit 17 Abbildungen. Zur Gestaltung des Umschlags wurden ein Bild 19929960 von fotolia.com © Cyril PAPOT und Fotos des Autors aus dem Jahr 1975 (Vorderseite, © Peter Williams) sowie aus dem Jahr 2011 (Rückseite © Tinka und Frank Dietz) verwendet. Der Abdruck der Texte, deren Rechte beim Ökumenischen Rat der Kirchen liegen, erfolgt mit freundlicher Genehmigung des ÖRK. Bibelzitate folgen, so weit nicht anders vermerkt, der Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer Rechtschreibung © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart. Trotz gewissenhaften Bemühens ist es uns nicht an allen Stellen gelungen, die Rechteinhaber von Abbildungen und Texten zu ermitteln; diese werde gebeten, sich mit dem Verlag in Verbindung zu setzen.

Veröffentlichungen aus der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar. Eine eBook-Ausgabe ist erhältlich unter DOI 10.2364/6912041188.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K., Postfach 1716, 37007 Göttingen – 2011
www.edition-ruprecht.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

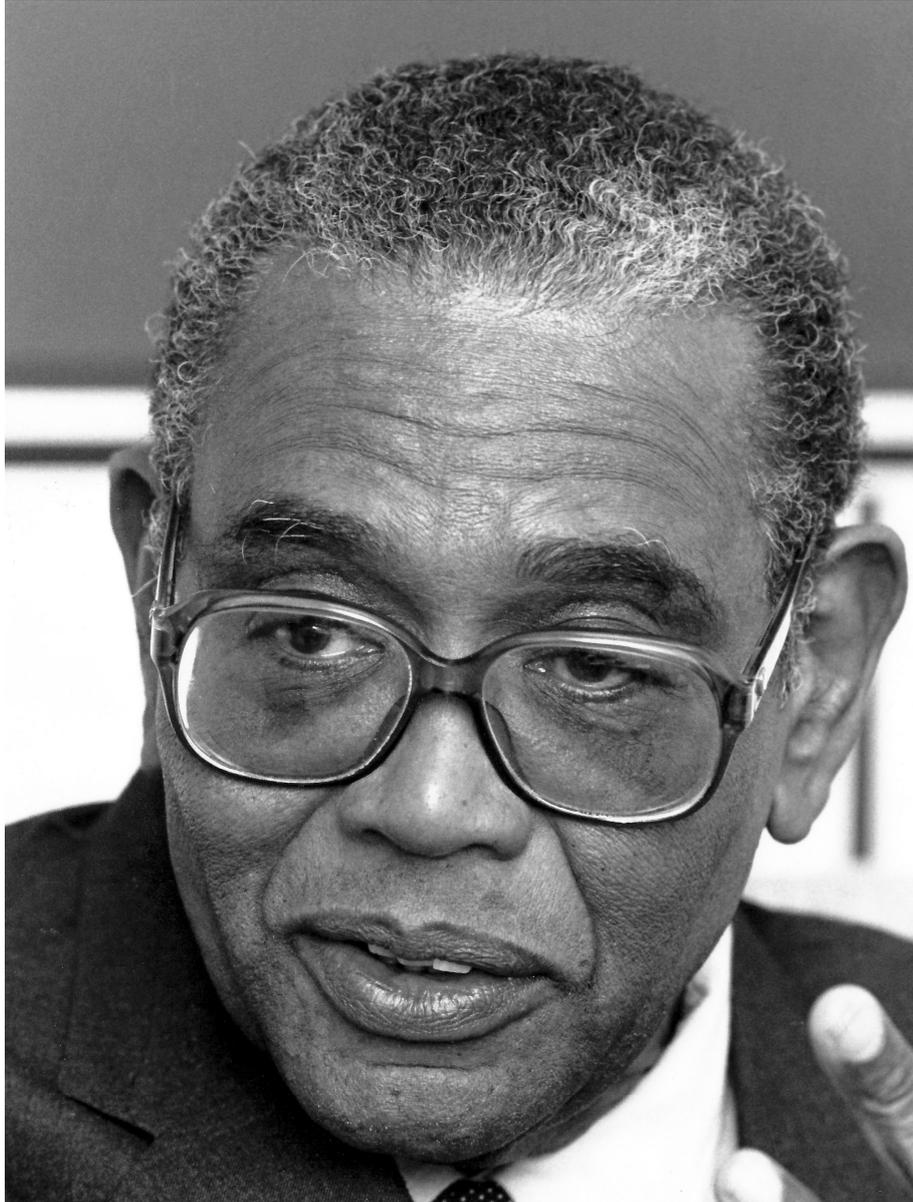
In Zusammenarbeit mit: Ökumenischer Rat der Kirchen, Genf
Koordinierender Herausgeber: Rudolf Hinz
Lektorat und Satz: Susanne Albrecht-Rosenkranz, Leverkusen
Druck: Ⓜubert & Co GmbH & Co.KG, Göttingen
Umschlaggestaltung: klartext GmbH, Göttingen

ISBN: 978-3-7675-7149-5



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-005773
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council



Philip Potter bei einem Besuch in Australien 1990

Inhalt

Vorwort: Konrad Raiser	11
Einleitung der Herausgeberinnen und Herausgeber	15
1 Paul Löffler: Philip Potter, der richtige Mann zur rechten Zeit – ein Portrait	19
2 Mission und gemeinsames Zeugnis	33
2.1 Was unser Christsein ausmacht <i>Meditation über Römer 12,1–8. Aussendungsrede für methodistische Missionarinnen, London 1966</i>	35
2.2 Heute sind wir Partner <i>„Wort zum Sonntag“ im 1. Fernsehprogramm der ARD, Hamburg 1971</i>	43
2.3 Mission in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts <i>Artikel in „Deutsche Zeitung“ 1972</i>	45
2.4 Evangelisation in der modernen Welt <i>Vortrag vor der Bischofssynode der römisch-katholischen Kirche, Rom 1974</i>	51
2.5 Über die Geschichte des ökumenischen Teilens <i>Vortrag auf einer Konsultation des ÖRK, Glion 1977</i>	63
2.6 Von den ‚Missionen‘ zur ‚Mission‘ <i>Gedanken zu 75 Jahren der Zeitschrift „IRM“ 1987</i>	77
3 Prophetische Theologie	99
3.1 Der Prophet Amos und die reiche Gesellschaft <i>Rundfunkandacht im BBC, London 1963</i>	101
3.2 Der prophetische Auftrag des Ökumenischen Rates der Kirchen in biblischer Perspektive <i>Beitrag zur Festschrift für Bischof Helmut Claß, Stuttgart 1978</i>	105
3.3 Theologie mit den Armen <i>Vortrag im Ökumenischen Institut, Bossey 1984</i>	123

3.4	Die Reformation – eine Bewegung zur Befreiung und Gemeinschaft <i>Vortrag zum Reformationsfest, München 1974</i>	131
3.5	Eine Chance zum Wandel – die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche <i>Vortrag auf der ökumenischen Konferenz, Sheffield 1981</i>	143
4	Herausforderungen an die Kirchen	151
4.1	Die Liebe zur Macht oder die Macht der Liebe <i>„Alex-Wood-Memorial-Lecture“, London 1974</i>	153
4.2	Gemeinsam Frieden stiften <i>Rede anlässlich der Verleihung des „Niwano Friedenspreises“, Tokio 1986</i>	169
4.3	„Wählt das Leben“: Ein Plädoyer gegen atomares und konventionelles Wettrüsten <i>Rede vor den Vereinten Nationen, New York 1982</i>	181
4.4	Sexismus und die Diskriminierung von Frauen in den 1970er Jahren <i>Vortrag auf einer Konsultation des ÖRK, Berlin 1974</i>	187
4.5	Südafrika 1994 – Wir sind noch nicht am Ziel <i>Beitrag zur Rolle der Kirchen Südafrikas nach der Apartheid, 1994</i>	195
4.6	Gerechtigkeit in einer globalisierten Welt <i>Rede anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde, Wien 2001</i>	209
4.7	Gott oder Mammon <i>Beitrag zu einem Seminar zum Thema „Kolonisierung und Mission“, Heidelberg 1991</i>	215
5	Die ökumenische Vision	229
5.1	Die Botschaft der Jugend <i>Vorgetragen auf der I. Vollversammlung des ÖRK, Amsterdam 1948</i>	231
5.2	Neues Leben im Geist <i>Referat vor der Christlichen Jugendkonferenz, Oslo 1961</i>	237
5.3	Die Dritte Welt – Neue Perspektiven für die ökumenische Bewegung <i>Rede anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde, Hamburg 1971</i>	243
5.4	„I only came with the other gentlemen“ <i>Antrittsrede als Generalsekretär des ÖRK vor dem Zentralausschuss, Utrecht 1972</i>	261
5.5	Oikoumene – die ganze bewohnte Erde <i>Bericht des Generalsekretärs an den Zentralausschuss, Genf 1973</i>	265
5.6	Teure Ökumene <i>Bericht des Generalsekretärs an den Zentralausschuss des ÖRK, Berlin 1974</i>	281
5.7	Vor uns liegt die Wüste <i>Ansprache zum Abschluss der V. Vollversammlung, Nairobi 1975</i>	297

Inhalt	9
5.8 Ein Haus aus lebendigen Steinen <i>Bericht des Generalsekretärs an die VI. Vollversammlung, Vancouver 1983</i>	303
5.9 „Eure Heiligkeit, lieber Bruder in Christus!“ <i>Ansprache anlässlich des Besuches von Papst Johannes Paul II. beim ÖRK, Genf 1984</i>	321
6 Worte des Dankes an Philipp Potter	327
6.1 Rosemarie Wenner: Philip Potter – ein Methodist aus der Karibik dient der Welt	329
6.2 Johannes Hempel: Später Dank an Philip Potter	333
6.3 Bärbel Wartenberg-Potter: God needs all kind of people	337
6.4 Margot Käßmann: „What do you want to say?“	343
6.5 Baldwin Sjollema: „Compagnons de Route“	347
6.6 Pauline Webb: Philip Potters Jahre in England	351
Abkürzungen	357
Liste der Erstveröffentlichungen	359
Bildquellenverzeichnis	361
Register	363
Lebensdaten von Philip Alford Potter	373
Die Herausgeberinnen und Herausgeber	375
Tabula Gratulatoria	377
Die Zuschussgeber	380

Vorwort

Konrad Raiser

Dieser Band mit ausgewählten Texten und Reden von Philip A. Potter erscheint aus Anlass seines 90. Geburtstags am 19. August 2011. Er ist gleichsam eine Freundesgabe, vorbereitet und zusammengestellt von Freunden des Jubilars in Deutschland, dem Land, in dem er seit zwanzig Jahren im Ruhestand lebt. Eine erweiterte englischsprachige Version erscheint 2012 im Verlag des Ökumenischen Rates der Kirchen in Genf.

Die Zusammenstellung von Texten wird eingeleitet durch ein Portrait von Philip Potter, gezeichnet von seinem langjährigen und vor kurzem verstorbenen Freund Paul Löffler. Sie wird ergänzt von Zeugnissen engerer Weggefährtinnen und Weggefährten des Jubilars. Diese Zeugnisse zeigen exemplarisch, wie sehr Philip Potters Leben und Wirken für die ökumenische Bewegung eingebunden war und getragen wurde durch ein weltweites Netz von Freundschaften.

Dass diese Freundesgabe in Deutschland vorbereitet wurde, ist ein Zeichen der Dankbarkeit und Anerkennung für die wegweisenden Impulse zur ökumenischen Erneuerung von Theologie und Kirche, die Philip Potter gerade den Weggefährten in Deutschland vermittelt hat. Sein Wirken als Generalsekretär des Ökumenischen Rates von 1972–1984 war von mancherlei Konflikten mit den offiziellen Repräsentanten der deutschen Mitgliedskirchen und von zum Teil verletzenden Angriffen auf seine Person belastet. Gleichzeitig wurde er für viele Christinnen und Christen, die sich an der kirchlichen Basis für die weltweite Ökumene engagierten, zu einer Symbolfigur für den prophetischen Auftrag der Kirchen in der heutigen Welt und für die Forderungen einer ökumenischen Gemeinschaft in wechselseitiger Solidarität.

Durch die Heirat 1984 mit seiner zweiten Frau, Bärbel Wartenberg-Potter, bis 2008 Bischöfin in Lübeck, ist Philip Potter heute noch enger mit Deutschland verbunden. Die ersten fünf Jahre nach seinem Ausscheiden aus dem Amt des Generalsekretärs in Genf verbrachten beide als Dozenten und Studentenfarrer bzw. -pfarrerin am United Theological College in Kingston/Jamaika. Seit 1991 leben sie zusammen in Deutschland, zuerst in Stuttgart, dann in Frankfurt und seit zehn Jahren in Lübeck. An all diesen Orten

hat Philip Potter in ‚ökumenischen Stammtischen‘ Freunde und Weggefährten um sich versammelt und zusammen mit ihnen die ökumenische Diskussion in Deutschland begleitet und befruchtet. So erklärt sich, dass ihm diese Freundesgabe zu seinem 90. Geburtstag von den Freunden und Freundinnen in Deutschland überreicht wird.

Philip Potter ist vor allem ein Mensch des Dialogs und der direkten, mündlichen Rede. Seine ursprünglichste Form der Mitteilung war und ist die Predigt und die biblische Auslegung in der Tradition seiner methodistischen Kirche. Seit seinem 16. Lebensjahr war er ein leidenschaftlicher und begeisternder Prediger und viele seiner zahlreichen Reden in den wechselnden ökumenischen Ämtern und Funktionen haben den Charakter der unmittelbaren geistlichen Anrede und des Aufrufs zum Handeln aus dem Glaubensgehorsam. Er hat sich Zeit seines Lebens nicht leicht getan mit der ‚Verschriftlichung‘ seiner Gedanken. Seine frühe Ausbildung als Rechtshelfer und seine spätere exegetische Schulung in der präzisen Textinterpretation machten ihn bei der Formulierung von Texten zurückhaltend, die für den Druck oder eine weitere Verbreitung bestimmt waren. Hinzu kam die besondere Gabe – und zugleich selbst auferlegte Verpflichtung –, komplexe historische und politische Zusammenhänge durchsichtig zu machen und das Empfinden, hierfür nicht die notwendige Zeit und den erforderlichen Raum zu haben.

So sind, außer einigen Reden bei offiziellen Anlässen und seinen Berichten an den Zentralausschuss oder die Vollversammlung des Ökumenischen Rates, die bereits in größeren Auszügen in dem Band ‚Leben in seiner ganzen Fülle‘ (Frankfurt 1982) auch auf Deutsch erschienen sind, nur wenige größere Aufsätze im eigentlichen Sinn veröffentlicht worden. Die meisten in diesem Band zusammengestellten Texte sind Reden, Vorträge oder Andachten, die bei Tagungen oder Konferenzen gehalten wurden, und hier zum großen Teil erstmals in gedruckter Form und in deutscher Übersetzung vorliegen. Seinen lange gehegten Wunsch, seine Lebenserinnerungen als privilegierten Zugang zum Verständnis der ökumenischen Bewegung im Kontext der geschichtlichen und politischen Umbrüche im 20. Jahrhundert aufzuschreiben, musste er, trotz vielfältiger Vorarbeiten, aus Altersgründen aufgeben.

Der Band gruppiert die 27 Texte und Reden in vier Kapitel, deren Überschriften auf die Schwerpunkte des öffentlichen Wirkens von Philip Potter in Kirche und Gesellschaft verweisen. Die im Evangelium selbst wurzelnde Verpflichtung zu Mission und Evangelisation ist der gemeinsame Hintergrund, der in allen Texten zum Ausdruck kommt. Er verweist zugleich auf den biografischen Zugang Philip Potters zur ökumenischen Bewegung, ausgehend von seiner Prägung in der methodistischen, auf das lebendige Zeugnis in Wort und Tat drängenden Frömmigkeit, über die missionarische Ausrichtung der christlichen Studentenbewegung bis hin zur verantwortlichen und kritischen Mitgestaltung der ökumenischen Missionsbewegung. Missionarische Verkündigung bedeutete für ihn zugleich das Wagnis, die ‚Zei-

chen der Zeit' immer neu zu deuten und zu erkennen. Das Ringen der biblischen Propheten mit ihrem Auftrag, Zeugen zu sein für den Ruf und den Willen Gottes, hat Philip Potter während seines ganzen Lebens als geistliche Richtschnur begleitet. Aus diesem geistlichen Ringen um den heute geforderten Glaubensgehorsam heraus hat er als Generalsekretär die Kirchen zur glaubwürdigen Umsetzung ihrer ökumenischen Verpflichtung herausgefordert und ihnen mit großem Nachdruck die umfassende ökumenische Vision vor Augen gestellt.

In jedem Kapitel gibt es einen oder mehrere Texte, in denen das biografische Element im Vordergrund steht (z.B. 2.6; 3.3; 4.1; 5.1). Daneben stehen Texte, die seine unverwechselbare Gabe der biblischen Auslegung zeigen (z.B. 2.1; 3.1; 4.1). Besonders wertvoll sind die Texte, in denen sich seine umfassende Kenntnis und Vertrautheit mit der Geschichte der ökumenischen Diskussion niederschlägt; sie sind eine unersetzliche Stütze für das ökumenische Gedächtnis (z.B. 2.4 und 2.5; 3.5 und 4.4; 4.5; 5.3). Und schließlich verdienen die Texte Aufmerksamkeit, in denen Philip Potter sich zu grundsätzlichen theologischen und ökumene-politischen Fragen äußert, wie z.B. sein Vortrag vor der römischen Bischofssynode 1974 über ‚Evangelisation in der modernen Welt‘ (2.4); sein Beitrag zur Festschrift für Bischof Claß über den ‚prophetischen Auftrag des Ökumenischen Rates in biblischer Perspektive‘ (4.2); die ‚Alex-Wood-Memorial-Lecture‘ von 1974 über ‚Die Liebe zur Macht und die Macht der Liebe‘ – ein Lebensthema für Philip Potter (4.1) – und seine Rede in Hamburg 1971 aus Anlass der Verleihung der ersten Ehrendoktorwürde über ‚Die Dritte Welt – Neue Perspektiven für die ökumenische Bewegung‘, in der er ein Jahr vor seiner Wahl zum Generalsekretär gleichsam ein Programm für die Neuorientierung der ökumenischen Bewegung entwickelt hat (5.3).

Für viele engagierte Christinnen und Christen gerade in Deutschland ist die Ökumene untrennbar mit der Person und dem Wirken von Philip Potter verbunden, auch wenn er sich seit über 25 Jahren aus der unmittelbaren Mitwirkung zurückgezogen hat. Bei der letzten Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Porto Alegre 2006 war er der einzige Teilnehmer, der alle Vollversammlungen seit Amsterdam 1948 miterlebt hat. Er wurde durch lang anhaltenden und dankbaren Applaus geehrt. Für alle, die ihre entscheidenden ökumenischen Inspirationen von Philip Potter empfangen haben, wird es daher eine Freude sein, in diesem Band neben seinen großen Reden und Berichten bei Tagungen des Zentralausschusses und der Vollversammlungen, wie z.B. seinem denkwürdigen letzten Bericht an die Vollversammlung in Vancouver 1983 (5.8), auch die weniger bekannten Texte nachlesen zu können, wie z. B. seine in Amsterdam vorgetragene ‚Botschaft der Jugend‘ (5.1), seine Antrittsrede nach der Wahl zum Generalsekretär (5.4) und seine Ansprache zum Abschluss der Vollversammlung in Nairobi 1975 (5.7).

Den verantwortlichen Herausgeberinnen und Herausgebern, Bearbeiterinnen und Bearbeitern sowie allen, die an den Übersetzungen gearbeitet

haben, gebührt große Anerkennung und Dank für die Herstellung dieser Festgabe zum 90. Geburtstag von Philip Potter. Möge er selbst darin die verdiente Ehrung für sein Wirken als Wegbereiter der ökumenischen Erneuerung der Kirchen erkennen und möge der Band für alle, vor allem in der jüngeren Generation, die Philip Potter nicht mehr kennengelernt haben, zur Quelle neuer ökumenischer Inspiration werden.

Berlin, Februar 2011

Konrad Raiser

Einleitung der Herausgeberinnen und Herausgeber

Als 1981 zum 60. Geburtstag von Philip Potter eine kleine Sammlung seiner Schriften – zusammengestellt von Marc Reuver und anderen Genfer Freundinnen und Freunden – unter dem Titel ‚Life in all its fullness‘¹ auf Englisch und 1982 auch auf Deutsch erschien, schrieb Potter im Vorwort: „Seit Jahren haben Freunde und Kollegen vergeblich versucht, mich dazu zu überreden, meine Aufsätze und Reden zu veröffentlichen oder – noch anspruchsvoller – Bücher über Themen zu schreiben, die im Zentrum meines Dienstes lagen. Ich habe dieses Ansinnen hartnäckig zurückgewiesen [...] (I have stubbornly ignored these pleas[...])“.

Das habe im Wesentlichen drei Gründe, führt er weiter aus. Er habe von Anfang an eine Vorliebe für das gesprochene Wort gegenüber dem geschriebenen Wort gehabt – und Bücher gebe es ja wahrlich schon genug. Vor allem aber habe ihm sein Engagement für die Ökumene praktisch keine Zeit gelassen, Bücher zu schreiben. Ihn habe die Frage ‚Was sollen wir tun?‘ so sehr gefordert, dass er praktisch alle seine Kräfte für die konkrete Beantwortung dieser Frage angesichts der ‚harten Realitäten unserer stürmischen Welt‘ gebraucht hätte.

30 Jahre später – in den Jahren vor Philip Potters 90. Geburtstag – fand sich wieder eine Gruppe von Freundinnen und Freunden, die sich in Lübeck im Hause der Potters trafen, um aus dem großen Privatarchiv, das Katharina Fenner schon einige Jahre zuvor übersichtlich geordnet hatte, eine größere Sammlung seiner Texte zusammenzustellen und in einer deutschen und einer englischen Fassung zu veröffentlichen. Bei der Auswahl der Texte haben uns neben biografischen Aspekten primär folgende Kriterien geleitet: Zum einen sollten diese Texte die Geschichte der ökumenischen Bewegung seit der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen beleuchten und zum anderen suchten wir nach Texten, die die Themen und Fragen behandeln, die auch eine heutige Leserschaft bewegen.

Damit nahmen wir auch auf, was Philip Potter sich selbst vorgenommen hatte. Er hatte sich doch daran gemacht, ein Buch zu schreiben – mit

1 Philip Potter, *Life in all its fullness*, Geneva 1981/*Leben in seiner ganzen Fülle*, Frankfurt a. M. 1982.

dem Titel ‚Das 20. Jahrhundert als Jahrhundert der Ökumene‘. Ihm fehlte zunehmend die Kraft, die schon begonnenen Vorarbeiten zu Ende zu führen.

Wir haben einen großen Schatz entdeckt und waren immer wieder erstaunt, wie sorgfältig und genau Philip Potter – trotz aller Belastungen – recherchiert und formuliert hat. Seine Texte sind nicht als wissenschaftliche Aufsätze konzipiert, zeigen aber seine außerordentliche Begabung, Ergebnisse der biblischen Forschung im Zusammenhang der Tagesordnung der Ökumene lebendig werden zu lassen.

Die jetzt vorliegende Sammlung ist natürlich wiederum nur eine kleine Auswahl seiner Schriften. Wir hätten leicht mehrere Bände füllen können! Aber sie spiegelt in ihrer Anordnung, die Konrad Raiser im Vorwort treffend beschreibt, die Entwicklung der ökumenischen Bewegung in den vergangenen Jahrzehnten wider und beleuchtet ihre zentralen Themen, die uns auch heute noch beschäftigen. Vom Anlass und Genus her sind die Texte sehr unterschiedlich. Quellennachweise und Anmerkungen haben wir nur dort ergänzt, wo es uns aus heutiger Sicht zum besseren Verständnis als hilfreich erschien. Bei biblischen Zitaten sind wir der revidierten Fassung des Luthertextes von 1984 gefolgt.

Es war für uns ein großes Geschenk, dass wir auch Paul Löffler als Mit-herausgeber gewinnen konnten. Er war schon seit Beginn der 60er Jahre ein enger Freund und Vertrauter Philip Potters und hat ihn seit der Übersiedlung der Potters nach Lübeck begleitet. Ihm verdanken wir den großen Überblick und eine vertiefte Einsicht in die Anliegen Philip Potters. Das Portrait, das er für unser Buch geschrieben hat, war sein letztes Werk, das er schon von schwerer Krankheit gezeichnet; geschrieben hat.

Es war uns eine besondere Freude, dass Philip Potter bei allen Redaktionssitzungen dabei sein konnte. Seine schlichte Anwesenheit hat uns inspiriert. Anfangs war auch Christian Homann Mitglied in unserem Kreis. Er gehörte zu den Initiatoren des Projektes, konnte aber wegen beruflicher Belastung seine Mitarbeit nicht fortführen. Katharina Fenner hat uns über ihre Archivarbeit hinaus im gesamten Redaktionsprozess begleitet. An der Herausgabe der englischen Ausgabe sind auch Michael Jagessar, Brian Brown und Dietrich Werner beteiligt. Die Übersetzungen sind Freundesgaben von Dorothea Dilschneider, Konrad Raiser, Gert Rüppell, Gerhard Köberlin und Geiko Müller-Fahrenholz. Die Digitalisierung der englischen und der bereits veröffentlichten deutschen Texte verdanken wir unseren studentischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Mareike Meier, Sven Lesemann und Felix Halbensleben. Die Vorarbeit zur Erstellung des Registers übernahm Felix Albrecht.

Unserer Lektorin Susanne Albrecht-Rosenkranz verdanken wir die sorgfältige Bearbeitung des Manuskripts, Frau Reinhilde Ruprecht die bereitwillige Aufnahme unseres Buches in ihren Verlag Edition Ruprecht und dem ÖRK die entgegenkommende Bereitschaft zur engen Kooperation bei unserem Vorhaben.

Dieses Buch ist aber nicht nur eine Dankesgabe derer, die an seinem Entstehen beteiligt waren, sondern auch derer, die die Verwirklichung unseres Projektes finanziell möglich gemacht haben. Wir haben auf unsere Bitte um Unterstützung ein überwältigendes Echo bekommen – von den Freundeskreisen der Ökumene und von den Gliedkirchen und kirchlichen Werken innerhalb der EKD wie auch von der EKD selbst. Die lange Liste unserer Förderer finden Sie auf Seite 380. Damit ist dieses Buch, vor allem aber die englische Ausgabe, die vom ÖRK veröffentlicht werden wird, auch eine Freundesgabe an die weltweite Ökumene.

Vor allem aber sind wir dankbar dafür, dass uns in Philip Potter ein Mensch geschenkt wurde, der Gottes Heilshandeln an uns und der ganzen Welt so überzeugend und gewinnend dargestellt und gelebt hat.

Andrea Fröchtling, Rudolf Hinz, Bärbel Wartenberg-Potter, Joachim Wietzke

1 Philip Potter, der richtige Mann zur rechten Zeit – ein Portrait

Paul Löffler

1. „Ich bin nur mit den anderen Herren mitgekommen!“

Ein Satz mit doppeltem Boden, den Philip Potter zu Beginn seiner Antrittsrede an den Zentralausschuss in Utrecht richtete. Es war August 1972. Das höchste Gremium des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) hatte soeben an einem wichtigen Punkt seiner Entwicklungsgeschichte mit überwältigender Zustimmung den dritten Generalsekretär gewählt. Der Vorsitzende, M. M. Thomas von der Mar Thoma Syrischen Kirche von Malabar in Indien, bat die stellvertretende Vorsitzende, die Engländerin Pauline Webb, eine Methodistin, den draußen wartenden Philip Potter aus der Karibik über das Ergebnis zu informieren, woraufhin seine zwei Vorgänger, der reformierte Niederländer Visser 't Hooft und der presbyterianische Amerikaner Blake, ihn in den Saal geleiteten. Auch visuell war dies ein historischer Moment der Ökumene. Über die Konsequenzen wird noch zu berichten sein. Doch zunächst: Wie passte dieser neue Mann von der kleinen karibischen Insel Dominica, von dem die anwesenden Repräsentanten der Weltchristenheit überzeugt waren, dass er die richtige Persönlichkeit zur rechten Zeit sei, zu dieser Situation? Der doppelte Boden in der Anspielung auf die ‚beiden anderen Herren‘, die ihn eben in ihre Mitte genommen hatten – das Pressefoto des Triumvirats ging damals um die Welt –, lag in dem von Philip Potter damit angesprochenen Faktum, dass er in die von den beiden Vorgängern gestaltete Kontinuität der ökumenischen Bewegung von Anfang an hinein gehörte. Er war wie selten jemand von dieser ökumenischen Bewegung geprägt und gewissermaßen von ihr zu diesem Punkt in seiner Biografie in Utrecht mitgenommen worden. Der damals 51-Jährige war auf klassische Weise einem ökumenischen Lern- und Lebensweg gefolgt: Bereits als Kind und Jugendlicher beheimatete ihn seine alleinerziehende Mutter als engagierte Methodistin in dieser reformatorischen Tradition. Evangelisch getauft, erhielt er zu dem väterlichen Namen Potter den Vornamen des katholischen Bischofs Philip von Roseau. Obwohl der Vater durch eine lange wissenschaftliche Tätigkeit in Kanada praktisch aus seinem Leben verschwand, bleibt der Einfluss seiner streng katholischen Familie über den Großvater, der ihn regelmäßig in die katholische Kathedrale mitnahm, erhalten. Während des Theologiestudiums in Jamaika gehörte Philip Potter dem dortigen Christlichen Studentenbund

(SCM) an, für dessen britischen Verband er dann auch während des Magisterstudiums am College in London und danach tätig war. Von 1954 bis 1960 leitete er das Jugendreferat des ÖRK. Von 1960 bis 1968 wählte ihn der Christliche Weltstudentenbund zu seinem Präsidenten. In seinem Beitrag ‚From Missions to Mission‘ erwähnt er die ganze Galerie seiner Lehrer von Oldham über Kraemer bis Cone, die fast alle Teil der christlichen Studentenbewegung waren. Mit 70 Jahren recherchierte und schrieb er dann die Geschichte des Weltbundes seit 1895.

Originalbeiträge aus der Jugend- und Studentenarbeit sind wie die Utrechter Rede in diesem Band dokumentiert. Wie hilft uns der angedeutete Erfahrungshintergrund, sie besser einzuschätzen? Philip Potter meldete sich von Anfang an als Akteur zu Wort, der eingebettet war in eine kraftvolle Bewegung junger Menschen in der ganzen Welt, die ihn zunehmend zu einem ihrer Sprecher machte. Auf der Weltjugendkonferenz in Oslo 1947 – unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg – war er einer der Hauptredner. Ein Jahr später, auf der ÖRK-Gründungsversammlung 1948 in Amsterdam, wurde er zum Sprecher der Jugend berufen. Diese Bewegung hatte schon in der Mitte des vorhergehenden Jahrhunderts begonnen, konfessionelle Gegensätze zu ignorieren und über nationale und kulturelle Grenzen hinweg zueinander aufzubrechen. Durch ihre enge Verbindung zur weltmissionarischen Arbeit war sie von Anfang an global orientiert und entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg vollends zu einem die ganze Welt umspannenden ökumenischen Netzwerk. Philip Potter hat es von einem frühen Zeitpunkt an bereisen können. In einer BBC-Sendung von 1962 berichtet er über aktuelle Begegnungen in Abidjan an der Elfenbeinküste, in Brasilien und Indien. Er erzählt von Baustellen in den jeweiligen Gesellschaften, an denen Jugendliche initiativ geworden sind, ihren Glauben in die Tat umzusetzen. In den Bewegungen steckt die Kraft der Laien in der Kirche – mit ihrer Nähe zur gesellschaftlichen Wirklichkeit, die mit dem weltweiten Gebet füreinander das international solidarische Tun verbindet. Speziell bekannte sich Philip Potter in einem Rückblick 2002 in Bad Segeberg dazu, in diesen Bewegungen die enge Bezogenheit von Bibelauslegung und Zeitungsanalyse gelernt zu haben: „Ohne die Bibel ist die Zeitung nicht sehr sinnvoll. Und ohne die Zeitung ist die Bibel nicht relevant.“ Und sie seien von Anfang an eine gemeinsame Bewegung von Männern und Frauen gewesen. „Ich glaube, alle von uns wurden dadurch geprägt.“ Die Charakterisierung dieser Bewegung durch Visser ’t Hooft als ‚Pflanzstätte und Versuchsfeld der Ökumene‘ gilt in besonderer Weise für die ökumenische Sozialisation von Philip Potter.

Zur politischen Aufmerksamkeit gehörte, dass sich die Bewegung sehr früh mit dem Problem des Rassismus auch in der christlichen Mission auseinandersetzte, etwa mit der wegweisenden Analyse des Rassismus durch den ökumenischen Laienpionier J. H. Oldham.¹ Dazu passte die existenzielle Erfahrung von Philip Potter besonders gut. Er wuchs im einheimischen

1 Joseph H. Oldham, *Christianity and the Race Problem*, London 1924.

Viertel von Roseau als Schwarzer unter Schwarzen auf. Seine hochragende Gestalt identifizierte ihn auf den ersten Blick als Abkömmling von Sklaven aus West-Afrika, verschleppt mit allen Folgen der Enteignung, Diskriminierung und Verachtung durch die weiße Herrengesellschaft. Ebenso, und insbesondere später angesichts seines beruflichen Erfolges, erlebte er die subtileren Formen rassistischen Verhaltens, die er nach Eigenbezeugung fast noch abstoßender empfand: herablassende Nachsicht, paternalistische Belehrung, verletzende Arroganz. Der Kampf gegen Rassismus wurde so zur beständigen Lebensaufgabe. Im ÖRK hatte dieser Kampf unter seinem direkten Vorgänger Eugene Carson Blake die Gestalt des ‚Programms zur Bekämpfung des Rassismus (PCR)‘ angenommen. Bereits als Assoziierter Generalsekretär und Direktor der Abteilung für Weltmission ab 1967 wirkte Philip Potter an der Ausgestaltung dieses Programms als des markantesten Teils der Arbeit des ÖRK jener Jahre mit. Er unterstützte beispielsweise die Einladung von Martin Luther King als prominentem Gast der ÖRK-Vollversammlung 1968 in Uppsala, der aber schließlich noch vor der Vollversammlung durch einen Attentäter ums Leben kam. Mit ihm als Person, seiner pazifistisch-gewaltlosen Strategie und ihrer theologischen Begründung verband ihn viel. Als Generalsekretär hat er das PCR nicht nur überzeugt weitergeführt, sondern mit verschiedenen Aktionsformen entscheidend weiter entwickelt.

2. Die Wahl in Utrecht: ein Durchbruch!

Die ökumenische Bewegung war lange Zeit trotz ihres weltweiten Rahmens auch nach dem Zweiten Weltkrieg noch nordatlantisch bestimmt. Selbst Anfang der 60er Jahre sprachen wir scherzhaft davon, dass den ÖRK angelsächsisch-presbyterianische Geschäftsordnungen, holländische Pedanterie und deutsche Theologoumena charakterisieren. Die große Mehrheit der Repräsentanten auf den Vollversammlungen in Amsterdam 1948 und Evanston 1954 stammte jedenfalls aus der westlichen Welt. Entsprechend kamen die ersten beiden Generalsekretäre aus Westeuropa und Nordamerika. Erst mit der Vollversammlung 1961 in Neu-Delhi begann eine stärkere Einbeziehung von Vertretern und Vertreterinnen der Zwei-Drittel-Welt, die damals die Dritte Welt genannt wurde. Auf der Weltkonferenz zum Thema ‚Kirche und Gesellschaft‘ in Genf 1966 und der Vollversammlung des ÖRK in Uppsala 1968 hatten sich die Mehrheitsverhältnisse wahrnehmbar verändert. Die Wahl von Philip Potter zum Generalsekretär des ÖRK auf der Sitzung des Zentralausschusses in Utrecht 1972 besiegelte den Durchbruch. Ein Mann der Dritten Welt, ein Schwarzer hatte das Steuer für die Weltöffentlichkeit sichtbar übernommen. Das war konsequenter als bei den Vereinten Nationen, undenkbar in Rom und fast 40 Jahre vor dem Wechsel im Amt des Präsidenten in Washington.

Der Durchbruch bestand aber auch in einer neuen Intensität ökumenischen Denkens und Arbeitens. Dazu gehörten: Ökumenisches Teilen praktizieren, den Austausch zwischen den Mitgliedskirchen dadurch vertiefen, dass sie sich gegenseitig Rechenschaft über ihr Handeln geben, über Einzelprogramme hinaus gemeinsame Kampagnen gestalten, die einer Ökumene Ausdruck gaben, die etwas kostet, gemäß der theologischen Einsichten auch handeln („doing theology“) und den prophetischen Auftrag zur Zeitansage im Lichte des Evangeliums in der Welt erfüllen. Entsprechend gingen zu seiner Zeit vom Programm zur Bekämpfung des Rassismus (PCR) Impulse zum Boykott von Waren aus Südafrika oder für Kampagnen gegen Banken aus, die in den Apartheidstaat investierten. In einem Sendschreiben an die Mitgliedskirchen nach der Zentralaussschusssitzung des ÖRK in Kingston/Jamaika 1979, zehn Jahre nach Beginn des PCR, richtete er das Augenmerk auf den Rassismus im Kontext der eigenen Kirchen und Gesellschaften als Herausforderung für die 1980er Jahre. Hierzulande resultierte dies in einem ‚Programm zur Bekämpfung des Rassismus in der Bundesrepublik Deutschland‘.

3. Erfahrungshintergrund – die Prägung seines Denkens und Handelns

Die Geschichte von der Verteilung der Gaben bei der Schöpfung, mit der Philip Potter seine Utrechter Rede anfangt, stammt aus dem unerschöpflichen Schatz karibischer Weisheit. Dazu gehörten einprägsame Sprichworte ebenso wie treffsichere Redensarten, auf die er gerne zurückgriff und die viele von uns ein Leben lang begleitet haben. Die Notwendigkeit eines ganzheitlichen Verständnisses von Mission erläutert er zum Beispiel mit dem Sprichwort: „Wenn sich ein Dorn im Zeh festsetzt, muss sich der ganze Körper bücken, um ihn zu entfernen.“ Seine Heimatinsel Dominica in den Kleinen Antillen war ein Sonderfall karibischer Geschichte und kultureller Ausprägung, allein schon wegen der dort bis heute überlebenden Urbevölkerung der Kariben hoch in den Ber-



Philip Potter auf Dominica im Alter von 9 Jahren

gen. Unzugängliche Bergmassive hatten offenbar auch Kolumbus davon abgehalten, die Insel zu erobern. Er gab ihr lediglich ihren Namen, der sich auf den Sonntag bezog, an dem er an dieser Insel vorüber segelte. Erst 1750 wurde sie von den Franzosen und später von den Briten besetzt. Der Gewinn für die Bewohner waren Selbstbewusstsein und Überlebenskunst, eingebettet in einen festen Zusammenhalt. Das äußert sich noch heute in hintergründigem Humor und der ‚Kalypso-Art‘ der Lebensweise, wie Philip sie nennt. Sie prägte Menschen, die es gelernt hatten, sich zu behaupten und die entgegen allen widrigen Verhältnissen ihr Leben meisterten. Vor allem aber lebten sie in einer Gemeinschaft, in der Solidarität praktiziert wurde und noch heute wird.

Sie hatten gleichermaßen gelernt, den inneren Zusammenhalt gegen externe Interessen zu behaupten, was auch für die religiösen Unterschiede und konfessionellen Gegensätze galt. Im Rückblick betont Philip Potter beständig: „An sechs Tage in der Woche machten wir alles zusammen. Nur sonntags waren wir getrennt.“ Aber selbst am Sonntag gab es eher freundlichen Wettstreit als abgrenzenden Widerpart. Die methodistische Gemeinde, zu der Philip gehörte, versuchte, die katholischen Gesänge in der benachbarten Kathedrale durch noch lauterer Singen ihrer Choräle zu übertönen. Philip Potters persönliche Erfahrung der Überwindbarkeit konfessioneller Grenzen hatte zum Beispiel auch mit dem Namen Philip, der ihn mit dem katholischen Bischof verband, und den häufigen sonntäglichen Besuchen in der katholischen Kathedrale, in der seine Großeltern mit ihm regelmäßig die vorderen Plätze einnahmen, zu tun. Von dieser erfahrenen und gelebten Einheit her wird seine Vision von der Einheit der Kirchen in der ganzen Ökumene mitbestimmt: Vielfalt und unterschiedliche Traditionen gehören dazu und können als Ausdruck eines in der Kirchengeschichte entstandenen Reichtums nebeneinander bestehen bleiben. Nach seiner Wahl zum Generalsekretär des ÖRK in Utrecht sprach er von der sich vertiefenden Gemeinschaft, die die gewachsenen Unterschiede und die kulturelle Vielfalt in sich aufnimmt. Im Bericht des Generalsekretärs an die Vollversammlung in Nairobi 1975 drängte er auf „einen neuen Bund zwischen den Mitgliedskirchen auf allen Ebenen ihres Lebens und dem ökumenischen Rat der Kirchen auf allen Ebenen seines Wirkens“. Und er stellt in Anlehnung an das in seiner methodistischen Tradition lebendige Bundesverständnis der Bibel klar, dass damit mehr als eine Zweckgemeinschaft gemeint ist, weil Gott selber der Stifter des Bundes bleibt. Es geht um eine neue, auch theologische Qualität von Kirche-Sein in der Ökumene.

Auf der nächsten Vollversammlung des ÖRK in Vancouver 1981 gebrauchte er in seinem Bericht als Generalsekretär das Bild vom ‚Haus der lebendigen Steine‘, das in den darauf folgenden Jahren die ökumenische Vision nachhaltig geprägt hat. Für ihn gehörte die Komponente der verschiedenen Kulturen, die sich mit der kontextuellen Auslegung des Evangeliums verbinden und die Vielgestaltigkeit des ökumenischen Hauses ausmachen, entscheidend dazu. „Ich empfinde dies als kongenial“, sagte er in Utrecht,

„der ich aus der besonderen Umwelt der Karibik komme, wo über die letzten 500 Jahre alle größeren Kulturen der Welt nicht nur koexistiert, sondern interagiert haben“. Der von ihm geforderte universale Dialog der Kulturen hatte für ihn in der wahrhaft multikulturellen Gesellschaft der Karibik bereits begonnen. Von daher erschließt sich, was er in der Rede zu Ehren des indischen Ökumenikers Russell Chandran über das eigentliche Ziel des universalen Dialogs der Kulturen ausführte: „Die Ökumene, die sein soll, besteht darin, dass die Erde eine Heimstätte (*oikos*) wird, in der alle für einander offen werden und ein gemeinsames Leben in seiner ganzen verflochtenen Unterschiedlichkeit miteinander teilen.“ Dabei wird kontinuierlicher Dialog auch zur Essenz einer Ökumene, für die kulturelle Unterschiede nicht trennend sondern grundlegend sind.

Obwohl es der Großvater mit seiner Zitrusfrucht-Plantage vor der Stadt zu einem gewissen Wohlstand gebracht hatte, ging es im Haushalt von Violet Peters und ihrem Sohn Philip eher bescheiden zu. Sie musste zum kleinen Sekretärinnengehalt als Köchin hinzu verdienen. Insgesamt lebte die



Potters Mutter Violet Peters mit Hund. Auf der Kommode steht ein Foto von Potter und seiner ersten Frau Doreen

schwarze Bevölkerung der Insel auf dem unteren wirtschaftlichen Niveau der kolonialen Gesellschaft. Die Weltwirtschaftskrise von 1929/30 beutelte auch die Karibik, ebenso wie der Zweite Weltkrieg eine spürbare Verarmung zur Folge hatte. Armut erlebte Philip Potter als Laienprediger auf Nevis und lebte sie selber als Pfarrer der Armen von 1950 bis 1954 auf Haiti. Vor einem Seminar über ‚Dienst unter den Armen‘ im Ökumenischen Institut von Bossey erklärte er im Rückblick: „Was ich von jetzt an sagen werde, basiert auf meiner Erfahrung mit den Ärmsten der Armen von ganz Amerika [...] (auf) Haiti, wo ich in den armen Dörfern tätig war, 90 % Analfabeten und so weiter und so fort [...] Ich war täglich mit ihnen, und sie leben seither immer mit mir.“ In

einem späteren Rückblick fügte er hinzu: „Es war in Haiti, wo mein Glaube am härtesten geprüft, aber auch auf wunderbare Weise bereichert wurde. Es war gleichfalls dort, dass ich die Kraft der biblischen Geschichten kennen lernte, zu den Menschen in ihrer realen Lage zu sprechen und sie zu befähigen (*empower*).“

Der Dienst der Kirchen zur Befähigung und Befreiung der Armen bestimmte fortan seine Orientierung. Die Weltmissionskonferenz 1980 in Melbourne machte beides zum Thema. Und er identifizierte sich ebenso mit der ‚Option für die Armen‘ der lateinamerikanischen Befreiungstheologie, wie sie durch den geschätzten Kollegen im ÖRK-Stab, Julio de Santa Ana, artikuliert wurde. Damit verband sich auch seine biblisch-theologische Beschäftigung mit ‚Gerechtigkeit‘, die sich wie ein roter Faden bis hin zur Bibelarbeit anlässlich seines 80. Geburtstags in der Akademie Loccum durchzieht: Gerechtigkeit – kein philosophisches Prinzip, vielmehr ein Leben in Beziehungen, in denen miteinander geteilt wird.

4. Das ganz persönliche Profil

Bei einem Besuch, den er als Verantwortlicher für die Missionsarbeit seiner methodistischen Kirche von London aus in West-Afrika machte, wurde Philip Potter dort mit dem Ehrennamen ‚Sohn kommt heim‘ empfangen. Seine Gastgeber hatten richtig empfunden, dass seine afrikanischen Wurzeln seine Existenz unverkennbar tragen und ihn lebenslang mit einem schwarzen Bewusstsein ausstatteten. Dies betrifft auch seine Weise des Theologiebetriebs. Allerdings unterscheidet er sich von den sogenannten kontextuellen Theologien, wie der afrikanischen oder lateinamerikanischen mit ihrem jeweils speziellen regionalen Bezug darin, dass er sich die von der europäischen Theologiegeschichte ererbte globale Perspektive erhält. Mit diesem Ansatz blieb er ein durchaus kritischer Gesprächspartner für die Dritte-Welt-Theologen. Er reflektiert immer – wie sein ökumenischer Mentor Visser ‘t Hooft, – universell: ‚The world is my parish‘ (Die ganze Welt ist meine Gemeinde); dies jedoch mit einer stets direkten Anwendung biblischer Texte auf eine konkrete gesellschaftliche, wirtschaftliche oder menschliche Situation. So wie die biblischen Texte aus einer konkreten historischen Situation erwachsen, müssen sie sich auch direkt auf unsere heutigen Herausforderungen beziehen. Diese Art des Bibelstudiums wurde durch ihn zur Inspirationsquelle der ökumenischen Bewegung, zum Beispiel in seiner Vision vom ‚Haus der lebendigen Steine‘ 1983 in Vancouver.

Die Herkunft von schwarzen Sklaven paart sich in seinem Fall aber auch mit der Abkunft aus aristokratischen Kreisen. Seine Großmutter väterlicherseits, Emilia, war Adelstochter in einer Familienlinie, die bis auf die Normannen zurückgeht. Ihre Vorfahren hatten im 12. Jahrhundert den englischen König Heinrich II. bei der Eroberung Irlands unterstützt und waren

dafür mit der irischen Grafschaft Ormonde belehnt und in den Herzogsstand erhoben worden. Bezeichnenderweise kümmerte sich Philip erst lange nach seiner Dienstzeit um diesen Teil der Familiengeschichte. Bei einem Besuch der Erbburg von Kilkenny bestätigte ein Grabstein mit der Aufschrift Emilia, ein üblicher Name in der Familie, augenfällig diese Verbindung. Von seinem neunten Lebensjahr an begleitete ihn der Rat, den ihm seine Großmutter Emilia auf ihrem Sterbebett mitgab: „Bleib immer Gentleman, Philip!“ Es liegt nahe, seinen ungezwungenen Umgang auf Augenhöhe mit den Mächtigen auf dieses Erbe zurückzuführen. Das zeigte sich zum Beispiel bei seinen Begegnungen mit den drei Päpsten Paul VI., Johannes Paul I. und II. und mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Kossygin, dem er zurief: „Call me brother!“ Auch Königin Wilhelmina der Niederlande schätzte ihn als vertrauten Berater. In diesem Zusammenhang sind auch seine Tätigkeit nach einem Jurastudium als Assistent des Kronanwalts für Dominica und seine solide literarische und philosophische britische Bildung zu erwähnen.

Die Zugehörigkeit zur methodistischen Weltgemeinschaft, innerhalb derer jede selbstständige Teilkirche Partnerschaft und Gemeinschaft mit den anderen praktiziert, hat ihm eine andere Art von Unbefangenheit eröffnet. In ihr gilt nämlich eine selbstverständliche christliche Verpflichtung zur Weltmission. Während Missionswissenschaftler in Europa sich mit der Verquickung der missionarischen Aktivitäten des christlichen Abendlandes mit der europäischen Kolonialherrschaft kritisch beschäftigten, konnte ein Schwarzer, dessen Vorfahren selbst Objekte dieser Mission gewesen waren, in großer Freiheit und aufgrund positiver Erfahrungen in einer weltweit Grenzen überschreitenden Kirchengemeinschaft mit der Mission der Kirche konstruktiv umgehen. Sie gehörte gemäß dieser Tradition zum Wesen der Kirche. Allerdings unterstrich er in seinem Artikel „From Missions to Mission“: „Die christliche Weltmission ist Sache Christi, nicht unsere.“ Als Referent für West-Afrika und die Karibik in der methodistischen Missionszentrale in London gab Philip Potter ausreisenden Missionarinnen mit auf den Weg: „Es ist doch wohl klar, dass der Dienst in Übersee nicht darauf beruht, dass *wir* etwas anzubieten haben!“ Und zum Ende seiner Zeit der Verantwortung für die Missionsarbeit des ÖRK 1972 bilanzierte er, dass es immer noch darum gehe, die Mission der Kirche neu zu entdecken. Vorrangige Aufgabe bleibe, die Glaubwürdigkeit christlicher Mission wieder herzustellen, indem wir Kirche für andere leben – so in der Rede vor der römischen Bischofssynode 1974 zum Thema Weltevangalisation.

Seine persönliche Glaubwürdigkeit beruht darauf, dass er mit Freude Christ ist und dass er seine Frömmigkeit im Alltag praktiziert. Diese Frömmigkeit wäre gleichfalls ohne ihren Nährboden im schwarzen Methodismus nicht nachvollziehbar. Gerade in der Karibik war es zu einer Verschmelzung methodistischer Tradition angelsächsischer Provenienz mit schwarzer Spiritualität gekommen. Sie führte zu einer Verschmelzung der wesleyanischen mit katholischen liturgischen Traditionen, die in der Karibik lebendig war. Sie gründete in einer ganz persönlich erfahrenen Gottesnähe, die im tägli-

chen Umgang der Sklaven mit der Bibel, in ihrer Sprache wie in ihren Gesängen, wirksam war. Ihre *Negro Spirituals* geben dem einen kraftvollen Ausdruck, der inzwischen die gesamte Ökumene bereichert hat. Wer dabei war, wird es nie vergessen, wie Philip Potter beispielsweise auf Kirchentagen die versammelten Menschen bewegt hat, als er die inzwischen in unser Gesangbuch aufgenommene karibische Version des Vaterunsers sang. Das war bei ihm zuhause nicht anders, wo man Philip mit seiner ersten Frau zusammen am Flügel singend antraf. Die aus einem methodistischen Pfarrhaus in Jamaika stammende Doreen war eine passionierte Musikerin und Liederkomponistin; auf ihrem Grabstein in Genf steht: ‚Cantate Domino!‘ Ganz entscheidend war andererseits, dass die Spiritualität dem diakonischen Dienst untrennbar verbunden blieb. Methodisten sprechen von *social holiness*. Dieser ganzheitliche Ansatz ließ Philip Potter zum Beispiel Heil und Heilen und ein Leben in heilsamer Gemeinschaft als Quelle der Gesundheit bezeichnen – wie er es in seinem Bericht an den Zentralausschuss in Dresden 1981 anlässlich der Präsentation eines Studienprogramms der ÖRK-Gesundheitskommission tat.



Philip Potter mit seiner ersten Frau, Doreen, vermutlich 1974

Die schwarze Gesellschaft in der Karibik wie anderswo wird in besonderer Weise durch starke Frauen geprägt, die die Fäden des Zusammenlebens (zum Beispiel in einem Slum) fest in den Händen halten. Seine Mutter war eine von diesen Frauen, die den Alltag einer Kleinfamilie ohne Mann zielstrebig sicherte und sich unbeirrt gegen Vorbehalte und Vorurteile in Nachbarschaft und Kirchengemeinde durchsetzte. An ihrem Beispiel wird Philip Potter seinen tiefen Respekt gegenüber Frauen gelernt und durch sie erfahren haben, was Frauen in Kirche und Gesellschaft alles bewegen können. Später verstärkte das Erleben eines partnerschaftlichen Umgangs zwischen Frauen und Männern in der christlichen Studentenbewegung diese Erfahrung. Sein Bibelstudium wurde zum Beispiel von der Elsässerin Suzanne de Diétrich entscheidend beeinflusst. Der gleichberechtigte Umgang zwischen Männern und Frauen wirkte sich auch auf die Genfer Arbeit prägend aus. In ihr gewannen Frauen zunehmend an Gewicht. Ohne ihn wäre das ökumenische Zehn-Jahres-Programm ‚Die Gemeinschaft von Frauen und Männern in der Kirche‘ nie zustande gekommen. Das bezeugen Frauen! Es wurde von der Vollversammlung in Nairobi 1975 beschlossen. Philip Potters bahnbrechender Einsatz für dieses Programm spiegelt sich in der Rede vor der Berliner Frauenkonferenz von 1974 wider, die er dort als einziger Mann – neben Bischof Scharf, der das Grußwort sprach, – halten durfte. Diese ‚Frau-

en-Dekade' hat in den Mitgliedskirchen des ÖRK – zumindest den evangelischen – Frauen Wege in leitende Ämter geebnet, wie in Deutschland 1992 der ersten Bischöfin in Hamburg, Maria Jepsen, Margot Käßmann als Bischöfin in Hannover und Bärbel Wartenberg-Potter als Bischöfin von Lübeck und Holstein, mit der Philip Potter seit über 25 Jahre verheiratet ist.

5. Der große Rahmen

Der dynamische Aufbruch der Ökumene nach dem Zweiten Weltkrieg war zeitgeschichtlich von der großen Sehnsucht nach Frieden getragen. Es ging um die Gestaltung einer neuen Friedensordnung nach dem unvergleichlich blutigen Krieg der Menschheitsgeschichte und angesichts der neuen zerstörerischen Kapazität der Menschheit, sich selbst atomar zu vernichten. Die Ökumene hat nicht nur wegweisende Botschaften dazu beigetragen, wie die der ÖRK-Gründungsversammlung 1948 in Amsterdam: „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein.“ Prominente Ökumeniker waren unter denen, die die ‚Allgemeinen Charta der Menschenrechte‘ erarbeiteten, die im selben Jahr verabschiedet wurde. Die Nähe des ÖRK zu den im Aufbau befindlichen Vereinten Nationen (UN) blieb über die Jahre erhalten. Speziell beteiligte sich der ÖRK am Ringen um Abrüstung. In diesen Rahmen passte der praktizierende Pazifist Philip Potter gut. Seine Aussage zur kirchlichen Position über die Reduzierung der Waffenarsenale vor der Sonderversammlung der UN 1978 in New York markiert seine Zeit als Generalsekretär. Die ÖRK-Vollversammlung in Vancouver 1983 wendet sich in seiner Zeit als Generalsekretär kompromisslos gegen jeden Einsatz, aber auch gegen die Herstellung und Lagerung von Atomwaffen. Frieden zu stiften, blieb sein Thema und Beitrag, was sich in seiner Rede anlässlich der Verleihung des Niwano-Friedenspreises 1986 in Tokio manifestierte. Es berührt, dass eine japanische, buddhistische Initiative ihn für sein Friedensengagement ehrte. Es ist zugleich Ausdruck dafür, dass die von ihm gestützten interreligiösen Bemühungen des ÖRK in der Welt der Religionen wahrgenommen wurden.

Doch bereits über der Versammlung in Amsterdam 1948 lag der Schatten einer neuen Spaltung der Welt, die bald zum Dauerzustand des kalten Krieges führen sollte. Die Fronten liefen quer durch die Mitgliedskirchen des ÖRK, die sich fast zu gleichen Teilen auf West und Ost aufteilten, insbesondere nach dem vollständigen Beitritt der Familie der russisch-orthodoxen Kirchen 1961. So beeinflusste die Ost-West-Konfrontation in vieler Hinsicht die ökumenische Tagesordnung zwischen 1948 und 1990 und forderte zu vermittelndem Handeln zwischen den Blöcken heraus. Philip Potter geriet dabei regelmäßig zwischen die Fronten und wurde Opfer publizistischer Verleumdungskampagnen, die ihn als Kommunistenfreund abstempelten. Von alledem ist in den Texten dieses Bandes allerdings auffällig wenig sicht-

bar, was unter anderem mit den vertraulichen, in der Regel nicht publizierten persönlichen Vermittlungen zusammenhängt. Doch als ÖRK-Generalsekretär war Philip Potter in dieser Sache unermüdlich unterwegs, um den Brückenbau zwischen Bukarest oder Moskau mit London oder New York zu fördern: Tausende von Flugmeilen im Dienst von Frieden und Versöhnung legte Potter zurück! Bei dieser Gelegenheit ist es gut, sich auch daran zu erinnern, wie viele der vorliegenden Beiträge und Reden buchstäblich unterwegs in einer Transitleounge oder im Hotelzimmer abgefasst worden sind.

Einen Brückenbau ganz anderer Art machte der ökumenische Aufbruch in Rom möglich und nötig. Bestand 1948 noch ein päpstliches Verbot jeder Teilnahme katholischer Vertreter an der ÖRK-Gründungsversammlung, so warf zehn Jahre später Papst Johannes XXIII. mit der Einberufung eines ökumenischen Reformkonzils das Ruder entschieden herum. Am II. Vatikanischen Konzil von 1962 bis 1965 nahmen nicht nur ökumenische Beobachter der ÖRK-Mitgliedskirchen mit prominenten Vertretern teil, sondern konnten auch in erstaunlichem Maße auf die Formulierung von Verlautbarungen und Beschlüssen Einfluss nehmen, die Mitgliedskirchen des ÖRK und die römisch-katholische Kirche gemeinsam betrafen. Zwischen Rom und Genf entwickelte sich ein vielfältiger Austausch, an dem Philip Potter vor allem bei der Umsetzung der Konzilsbeschlüsse als Genfer Direktor der Abteilung für Weltmission und Evangelisation ab 1967 aktiv mitwirkte. Zunächst ging es um die Neugestaltung des für die römische Weltkirche traditionell gewichtigen Bereichs der Missionstätigkeit. Konnte dafür eine gemeinsame biblisch-theologische Orientierung gefunden werden? Philip Potter hatte dazu Grundlegendes für die Genfer Ökumene zusammengetragen und dem ÖRK-Zentralausschuss 1967 in Heraklion vorgestellt. Als 1974 die Welt-evangelisation zum Thema der römischen Bischofssynode wurde, lud Papst Paul VI. Potter zu einem Hauptreferat zu diesem Thema ein. Die Beratungen dieser Synode wiederum flossen in die päpstliche Enzyklika von 1975 über ‚Die Evangelisation in der Welt von heute‘ ein.

Ein weiteres wichtiges neues Feld der Zusammenarbeit zwischen Genf und Rom entstand im Bereich der kirchlichen Weltverantwortung. Neben einer gemeinsamen Arbeitsgruppe und der Beteiligung des Vatikans an der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des ÖRK, was speziell auch den Lima-Prozess beeinflusste, wurde 1968 der Ausschuss für Gesellschaft, Entwicklung und Frieden (SODEPAX) vom Heiligen Stuhl und dem ÖRK gemeinsam gegründet. Mit Sitz in Genf und einem eigenen Mitarbeiterstab veranstaltete SODEPAX bis 1980 Maßstäbe setzende Beratungen und Konferenzen (in Beirut, Montreal, Montreux) und beeinflusste die rasch wachsenden Arbeitsfelder des kirchlichen Entwicklungsdienstes ebenso wie kirchliche Stellungnahmen zu sozialen und gesellschaftlichen Fragen (Sozialenzykliken, Stellungnahmen zu einer neuen Weltwirtschaftsordnung). Philip Potter hat an vielen SODEPAX-Tagungen aktiv teilgenommen und war mit zahlreichen programmatischen Stellungnahmen wegweisend. Ebenso war er es, der in der Genfer Ökumene umfassende globale Einrichtungen und Pro-

gramme anregte oder durchsetzte: die ökumenische Entwicklungskommission mit der Entwicklungsgenossenschaft (EDCS – gegründet 1975) oder die Christliche Gesundheitskommission. Für sie war charakteristisch, wie schon bei den Programmen zur Bekämpfung von Rassismus (PCR) oder Stadt- und Industriemission (UIM, Urban Industrial Mission), dass der ÖRK über Studien und Koordination hinaus selbst initiativ und direkt aktiv wurde.

Ohne Frage hing diese rasante Ausgestaltung der Ökumene mit der rapiden Entstehung einer globalen Weltgesellschaft zusammen, wie wir sie heute kennen: Aus ‚Dritte-Welt-Zentren‘ wurden über Nacht ‚Eine-Welt-Zentren‘. Die Auseinandersetzung mit der Rolle der transnationalen Konzerne beherrschte zunehmend die ökumenische Sozialethik. Es folgte die elektronische Revolution, die im Blick auf Kommunikationsmöglichkeiten bisher unbekannte globale Rahmenbedingungen schuf. Die ökumenische Bewegung war selbst nicht nur Teil davon, sondern aktiver Akteur in der Beförderung dieses Prozesses. Für sie lautete die Frage nicht, ob Globalisierung, sondern welche Globalisierung wünschenswert sei. Auf einer grundlegenden Ebene verdichtete sich der theologische Zusammenhang zwischen dem Einheitsstreben unter den Kirchen und seinem Bezug auf die eine Menschheit, zu der wir alle gehören. In den 70er Jahren, als Nord-Süd-Konflikte im Vordergrund standen, wurde es Philip Potters Anliegen, die Rolle der ‚Dritten Welt‘ für die ökumenische Bewegung hervorzuheben – was zum Beispiel in seiner Rede anlässlich der Verleihung der Ehrendoktorwürde in Hamburg 1971 deutlich wurde. Sein besonderer Beitrag lag darin, die Spannungen zu betonen, die sich daraus ergaben: einerseits Anwalt für die eine Christenheit in der einen Menschheit zu sein und zugleich die Christen und Kirchen für die Vielfalt von Kulturen, in der auch die Christenheit lebt, zu sensibilisieren und den interkulturellen Dialog zu fördern. Die Einbettung des Evangeliums in die jeweilige Kultur herauszuarbeiten, wurde ebenso zu seinem Anliegen wie die Stärkung des interreligiösen Dialogs. In diesem Sinne vertiefte er auch das Verständnis des christlichen Einheitsstrebens als Suche nach größerer und tieferer Einheit in, mit und unter unserer Vielfalt und unseren Unterschieden, unseren verschiedenen Lebensstilen, Arten des Zeugnisses und Entscheidungsprozessen.

Da die Entwicklung zu einer gemeinsamen Weltgesellschaft bisher von wirtschaftlichen Interessen und finanzspekulativen Krisen dominiert war, gewannen die ökonomischen Fragen immer mehr Gewicht für die Tagesordnung der Ökumene. Der Zusammenhang zwischen Ökumene und Ökonomie hatte Philip Potter bereits sehr früh gereizt. Das Thema gewann dann in den 80er und 90er Jahren zunehmend an Brisanz und gab seinem Engagement für Gerechtigkeit eine neue Zuspitzung. Er suchte nach biblischen Kriterien, die Wirtschaft unter gerechten Bedingungen möglich machen. Er stellte Fragen an das internationale Finanzsystem aus biblischer Sicht und warnte vor dem spekulativen Spielkasino-Kapitalismus. Beispiele seines prophetischen Zeugnisses dokumentiert die Textsammlung, die für diesen Band zusammengestellt wurde. Für die Vollversammlung in Harare wirkte